

und Schmerzen tragen? — Und sollte auch mein Leben in diesem verworrenen Völkerkampfe früher oder später zum Opfer geordert werden: Gott, Du hast es mir verliehen, kann ich es würdiger in Deine Hand zurückgeben, als wenn ich für das Glück meiner Mitbürger sterben kann und darf?

Mit gottergebenem Sinn gehe ich furchtlos aus diesem trauervollen Jahr in ein anderes hinüber; vielleicht in ein noch verhängnißvolleres. Aber die rechte Hand des Höchsten kann Alles ändern!

Ja, Herr, meine Seele hoffet auf Dich. Du kannst, Du willst die Deinen nicht verlassen. Du bist mein Hort; Du bist der Vater der Meinigen. Und hinterlasse ich ihnen nichts, so bleibt ihnen doch mein Beispiel und mein Glaube, mein Muth und meine Hoffnung. Du, Vater, Du bleibst ihr Versorger, ihr Beschirmer, ihr unsichtbarer, allmächtiger Freund. Amen.

23.

Die Opfer für das Vaterland.

Jerem. 9, 1.

Schlummert sanft! Ihr seid für uns gefallen!
Euern Wittwen, euern Waisen allen
Wollen wir ein Herz voll Dankes weih'n,
Ihnen Tröster, Wächter, Vater sein.

Schlummert sanft! Ihr seid des Himmels Erben.
Alle Todten, die im Herren sterben,
Gehen ein zu Gottes Herrlichkeit,
Nach den letzten Augenblicken.

Des Todeschlummers folgt Entzücken,
Folgt Wonne der Unsterblichkeit.
In Frieden ruhen sie,
Frei von der Erde Müh'!

Halleluja!
Vor Gottes Thron,
Zu seinem Sohn
Begleiten ihre Werke sie!

Wahrlich, nicht ganz verlassen von der Tugend ist die Erde! Zählen wir nicht Tausende von Schlachtopfern, die für das Heil ihrer Mitbürger, ihres Vaterlandes, fröhlich in den Rettertod gezogen sind? Und mögen auch Hunderte von ihnen vielleicht nur gezwungen in das ehrenreiche Schlachtfeld getreten sein: haben sie darum minder tapfer gestritten, minder die Ehre ihrer heimathlichen Fahnen verfochten, minder an Schmerzen und Wunden im Todeskampf gelitten? Mögen auch Hunderte ungern in das blutige Gewühl der Treffen gezogen sein; aber auch Hunderte und Hunderte flogen mit dem Entzücken der Begeisterung dahin, und weihten sich dem edeln Untergang für der Mitbürger Wohl und Leben, für des Thrones und des Volkes ehrwürdige Rechte! Wer will sie heute unterscheiden? Da liegen sie fern von uns in fremder Erde begraben, Brüder neben Brüdern, wie sie neben einander streitend fielen. Und sie sind nicht umsonst gefallen. Ihr Blut und Tod war der Völker Segen.

Sanft schlummere euer Staub auch in fremder Erde, fern von den Städten und Dörfern, zu deren Schirm ihr die treuen Waffen erhoben habet! Wenn auch kein stolzes Denkmal dort dem Wanderer eure Namen nennt, erschlagene Sieger: in der Heimath nennt ihn die Liebe, und klagt noch lange die Freundschaft um euch. Ihr seid nicht vergessen. Und das gerettete Vaterland spricht: Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupt, und meine Augen Thränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen könnte die Erschlagenen in meinem Volk! (Jerem. 9, 1.) Denn es beweint das Vaterland in euch den Verlust seiner edel-

sten Kinder, seiner treuesten Bürger, die mit ihrem Opfertode bewiesen, was ihnen ihr geliebtes Volk galt.

Lange fließt um euch noch in der künftigen Stille des durch eure Tapferkeit errungenen Friedens, edle Jünglinge, die verheimlichte Thräne eurer Bräute. Ach, euer Triumph ward ihr lebenslanger Harm; aber es sollte sein. Ihr musstet sterben, um die Herzen eurer Geliebten an die seligsten Erwartungen der Ewigkeit zu knüpfen. Ihr seid verklärt, und bringet Verklärung über die trauernden Seelen. — Lange seufzen um euch noch, edle Männer, die ihr den Heldentod für das Vaterland litten, die treuen Wittwen in ihrer Einsamkeit. Ihre Sehnsucht schwingt sich euch liebend nach über die Sterne. Ihr habet ausgerungen, ruhmvoll und in schön vollendeter Pflicht. Das ist eurer Wittwen stolzer Trost, das der Trost eurer Schwestern, eurer Brüder, eurer Väter, eurer Mütter. Unter dem Segen eures Vaterlandes blühen eure Waisen auf; man wird sie an euch erinnern, und diese Erinnerungen werden ein neues herrliches, tugendhaftes Geschlecht dem Volke wiedergeben, und es wird ihr Ruhm im Volke sein, daß sie sagen können: auch mein Vater starb einst für dich!

Lange, o ihr erschlagenen Helden, ehrt euch die Nachkommenschaft, so lange das Gedächtniß dieser Tage währt. Und wann wird jemals die Geschichte dieses eisernen Zeitalters vergessen werden können? Haben wir nicht Jahre und Begebenheiten erlebt, wie die Vorwelt sie nur selten sah, wie die Nachwelt sie vielleicht nie wieder erleben wird? Viele Länder eines ganzen Welttheils ein ungeheures, leichenvolles Schlachtfeld; viele Völker empört in Waffen, ein unübersehbares Heer; ein Wechsel des Glücks und des Unglücks, wie er in den Geschichten der Welt fast beisspiellos dasteht; ein Hin- und Herwogen der Völkerschaaren von den entferntesten Landen zu den entferntesten Landen. Und

in diesem riesenhaften Streit um das Heiligthum der Nationen seid auch ihr, o theure Kämpfer, gefallen. Konntet ihr jemals um eine ehrwürdigeren Sache verbluten? Ist nicht das unvergängliche Andenken dieser Kriege das unvergängliche Denkmal eurer Tapferkeit und Ehre?

Doch köstlicher denn Seufzer der euch nachklagenden Liebe, köstlicher als die Wehmuth des Vaterlandes um seine Opfer, köstlicher als alle Bewunderung nachfolgender Zeiten, ist euch der Beifall Gottes, o ihr, die ihr im Bewußtsein der guten Sache Noth und Mühseligkeit ertruget, bis euch der Todesengel die ewige Friedenspalme reichte. Euer letzter Athemzug vollendete sich in einem heiligen Werke. Ihr habet euer Vaterland geliebt, nicht bloß mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit. (1. Joh. 3, 18.) Ihr habt erfüllt das Gotteswort: Wir sollen auch das Leben lassen für die Brüder, gleichwie Jesus für uns aus Liebe sein Leben gelassen hat. (1. Joh. 3, 16.) — Vollendete, ihr seid bei Gott! Ihr habt die Krone des ewigen Lebens errungen! Möchte unser Dasein so herrlich, als euer Tod sein!

Doch nicht bloß diesen Opfern für das Vaterland will ich meine dankbare Erinnerung weihen. Sie sind in Gottes Macht geborgen vor fernerer Noth. Aber Andere sind, die heute noch leben, und minder glücklich, als jene Vollendeten. Es sind die edeln, tapfern Männer, welche von den Schlachtfeldern verstümmelt zurückkehrten und den Siegertod ihrer Brüder beneiden. — Sie leben — aber welch ein Leben! mit zerrissenen Gliedmaßen, mit lange noch schmerzenden Wunden und zerstörter Gesundheit; viele unfähig, die Ihrigen durch Fleiß und Arbeit zu erhalten, unfähig, sich selbst die nothwendige Nahrung zu verdienen. Ihrer viele schwächen in Armuth. Sollen wir sie als Bettler vor unsern Thüren umherschleichen sehen, die unglückseligen Tapfern,

die ohne Grauen für uns dastanden in den Gewittern und Schrecken der Feldschlacht, während wir in der Heimath unserer Bequemlichkeit pfliegten? Für wen gingen sie hinaus in den Streit auf Tod und Leben? Es war für uns. Für wen trugen sie Frost und Hitze, Durst und Hunger? Es war für uns. Für wen bluteten ihre schmerzlichen Wunden? Sie bluteten für uns. Für wen müssen sie als Verstümmelte, als Krüppel nun vielen Lebensfreuden entsagen, die wir genießen? Ach, Alles für uns! — Selig sind die Todten, die in Uebung hoher Pflichten sterben konnten; sie gingen ein zu Gottes Herrlichkeit! Wehe denen, die nun noch leben, um unter einem undankbaren Volke verschmachten zu müssen! — Sprich nicht, herzloser Selbstsüchtiger: aber sie dienten um den Sold, den ihnen das Vaterland reichte. Würdest du um diesen Sold die kleinste deiner Gliedmaßen verkaufen? Sie dienten zum Schuß deines Vaterlandes, dienten für den Schuß deines Eigenthums; der Sold ward ihnen gegeben, daß sie sich während des Feldzuges armselig nähren konnten. Er war kein Lohn ihre treuen Dienste, sondern die erste Schuld des Landes. Jene Tapfern, die da umkamen, wer sagt, daß sie starben für diesen elenden Sold? Wer stirbt denn, um zu leben? Und diese verstümmelten, krankhaften, gebrechlichen Tapfern, ließen sie für den geringen Sold ihren Leib zerstören? — Sprich nicht, Herzloser: aber viele von ihnen gingen nicht freiwillig für das Vaterland. Kannst du sie unterscheiden, die aus eigener Begierde auf den blutigen Wahlplatz rannten, oder gezwungen gingen, weil das Vaterland befahl? Und könntest du sie unterscheiden, ist der nicht deiner Achtung werth, welcher seine Pflicht erfüllte, so schmerzlich sie ihm auch war? Wenn er von Heimath, Aeltern, Verwandten, Freunden hinweggerissen wurde, um für die Rettung Aller im Kampfe zu helfen: ist es nicht aller Geretteten doppelte Pflicht, ihn für das Opfer zu entschädigen

welches man ihn darzubringen zwang? Würdest du nicht doppelten Anspruch auf Dankbarkeit machen, wenn man dein Wohlsein zum Lösegeld alles andern gefährdeten Wohlseins machte, ohne deine Einwilligung zu verlangen.

Vielleicht ist alles Unglück, welches durch das Schwert und feindliche Geschos im Schlachtfelde geschah, noch gering zu achten gegen die Gräuel ohne Zahl und Namen, welche von der Wuth des Krieges in vielen Gegenden unserer Länder geschahen.

Es sind Städte verbrannt — es sind blühende Dörfer eingeäschert worden — viele Familien, welche durch die Flammen verschont blieben, gaben das Ihrige in Beherbergung der Kriegerhaufen hin. Sie mußten das Letzte hingeben, was sie hatten. Sie mußten dem schreienden Kinde das Brod nehmen, um es dem hungernden Soldaten zu reichen. Sie mußten ihre Betten hingeben, um dem Verwundeten ein Lager zu bereiten. Sie mußten ihr Hausgeräth, ihre Kleider, den größten Theil ihrer Habe verkaufen, um nur den drohenden Ungestüm der Krieger zu beruhigen. Sie wurden langsam zu Bettlern, Andere schneller. Unbarmherzige Feindesrotten drangen in ihre Wohnungen, erbrachen ihre Behälter, raubten, was sie fanden; zertrümmerten in gräßlicher Schadenfreude, was nicht entführt werden konnte; lachten zu den Thränen der Verzagten; stießen mit den Füßen zurück, die knieend ihr Erbarmen ansuchten; verheerten die Felder; schleppten das Vieh davon; ließen den Geplünderten nichts als die Augen, ihr Elend beweinen zu können. — Dieser Verlust war nicht der höchste, nicht der schrecklichste. Wir haben von schauderfullern Mißhandlungen gehört, welche alles menschliche Gefühl empören. Kraftlose Greise wurden mit Füßen getreten, achtungswürdige Hausväter blutig geschlagen, wund gestoßen. Viele derselben sind schon an den Folgen der Mißhandlungen gestorben; Andere schleichen seitdem mit verzehrenden Krankheiten ihrem

willkommenen Grabe zu. Es sind fromme Mütter, es sind sittsame Jungfrauen der Raub viehischer Gewaltthätigkeit geworden — manche überlebten die verfluchte That nicht. — Mit Entsetzen wende ich mich ab von diesen Gräueln, in welchen der Mensch sich selbst unkenntlich wird.

Alle jene verödeten Gegenden — sind sie nicht Opfer für das Vaterland geworden? Noch ragen die Trümmer halb und ganz verbrannter Städte schaurig gen Himmel und flehen euer Erbarmen, o ihr Glücklichen, an. Noch spielt der Wind in der Asche der Dörfer, wo einst fröhliches Leben, voller Fleiß, Genügsamkeit und Unschuld lächelte. Noch sehet ihr ausgeplünderte Ortschaften, wo nun Bettler neben Bettlern mit siechen Leibern, mit hoffnungslosen Herzen, in zerstörten Häusern wohnen. Noch wanken die Mißhandelten mit kaum vernarbten Wunden und mit Erinnerungen an die Vergangenheit umher, deren Ueberleben schmähhcher, als der Tod schrecklich ist.

Sie sind alle Opfer für das Vaterland geworden! — Und ihr, Kinder des gleichen Vaterlandes, und ihr, benachbarte Völker, an welchen die fressende Flamme des Krieges schonender vorübergegangen ist — sehet hin, es sind eure Brüder! Christen, Christinnen, es sind eure Mitchristen! — Fraget nicht mehr heute, fraget nicht am Tage des Weltgerichts: O Jesus, o Du unser Richter, wann haben wir Dich hungrig gesehen, und haben Dich nicht gespeiset? oder durstig, und haben Dich nicht getränkt? Wann haben wir Dich als einen Gast gesehen, und Dich nicht beherberget? oder nackt, und haben Dich nicht bekleidet? Wann haben wir Dich krank oder gefangen gesehen, und sind nicht zu Dir gekommen? Wahrlich, wahrlich, was wir thun und gethan haben einem unter diesen von den geringsten Brüdern Jesu Christi, das haben wir ihm selber gethan! — Und wäre jenes Elend nur alles Elend, welches der Krieg über Städte und Länder herbei-

geführt hätte? — Nein, es sind der Opfer für das Vaterland noch mehr! Es sind noch, deren man vielleicht am wenigsten gedenkt, und die unsere Theilnahme nicht weniger auffordern, als alle andern. Denn wo das Haus verbrannt ist, es kann wieder erbaut, wo die Wohnung geplündert ward, sie kann wieder gefüllt werden. Wenn nur noch die Mutter vorhanden ist, welche die armen Kinder pflegen, und der Vater noch lebt, der sie alle wieder durch Arbeit und Gebet segnen kann.

Allein da sind weite Landstriche, über welche im Gefolge durchziehender Heere sich die schreckhafte Kriegspest verbreitete, daß die Mutter hinwegstarb vom schreienden Säugling, und der Vater umkam, ehe er die Seinigen versorgen konnte; da wich der Freund schauernd vom Sterbebette des Freundes, um sich nicht zu verpesten; da sog die zärtliche Schwester im Scheidekuss von den Lippen des erblaffenden Bruders den Tod; da kamen im hohen Pflichtgefühl menschenfreundliche Aerzte, zu retten, und gingen vergiftet heim, um selber ohne Rettung zu sterben; da heulten täglich die Todtenglocken durch die Fernen, als flehten sie das Mitleiden der Menschheit und des Himmels für die unseligen Ortschaften an. Aber es starben Greise, hoffnungsvolle Jünglinge, treue Gattinnen, fleißige Hausväter. Vieler Orten wurden der Menge der Todten die Begräbnißplätze zu klein. Ein Theil der Menschen rang in Fiebern zwischen Tod und Leben, während ein anderer zur Gruft geführt ward, und die übrigen verwaiset und trostlos vor gleichem Schicksal zitterten, oder verzweiflungsvoll es sich wünschten, um bald überstanden zu haben. Auch sie waren Opfer für das Vaterland! — O, wie viele heiße Thränen flossen da! Oft noch, was der Ansteckung der Seuche entrann, erlag wieder unter der schadenfrohen Grausamkeit der Kriegerbanden. Da ist Armuth, da ist Hilflosigkeit, da sind Wittwen, da sind unerzogene Waisen! Wer will ihr Vater sein?

Spreche Keiner: für sie muß der Staat sorgen. Wohl kann der Fürst des Landes Steuern und Abgaben ausschreiben, um den Veraubten einigermaßen zu helfen; er kann ihnen das Wiederaufbauen ihrer Wohnungen erleichtern; er kann Vorrathshäuser öffnen, daß sie Nahrung empfangen, um nicht zu verhungern. Aber haben sie denn nichts als ihr Obdach verloren? Ist denn Stillung des Hungers schon Ersatz für ihr untergegangenes mannigfaltiges Glück? — Keiner denke, wenn er ihnen ein Almosen sendet: nun habe ich das Meinige gethan, mögen Andere das Gleiche thun! Ach, ist denn dies Almosen Alles, was du vermagst? Und ist immer ein Stückchen Geld, welches du eben entbehren kannst, das Beste, was du zu geben vermagst? Siehe, wenn du dein Hab und Gut verlorest und dir nichts bliebe, und Andere um dich her verarmt wären, wie du: das Almosen, aus der Ferne dir mitleidig zugeworfen, es würde dir für einige Tage nützen; doch auf das kalte Stück Geld in deiner Hand würden deine Thränen nur um so heißer niederfallen. Ein gütiges, freundliches Wort, ein warmer Händedruck des zarten Mitleidens von einem Nebenmenschen, würde dein Herz unendlich mehr erquicken, als jenes Almosen. So thue denn mehr, — thue Alles, was deine Kräfte gestatten! Frage nicht lange: wer gibt mir es wieder? oder: wer weiß, ob ich es nicht bald selbst nöthig gebrauche? — Siehe hinauf zum Himmel, dort wohnt Einer, der deiner auch nicht vergißt.

O Fürsten, Fürsten! könnte die Stimme des großen Elendes ungebrochen in eure Paläste dringen und in eure Herzen, ihr würdet den Purpur von euch werfen, euern Thron von Gold entkleiden, den Prunk in Ueberfluß schwelgender Umgebungen von euch stoßen, und Alles euern leidenden Unterthanen, euern Kindern reichen, die euch Gott vertraute! Wenn ihr in Feldlagern mit euern tapfern Kriegern das harte Bett, das schwarze Brod

theilet, und sie begeistert, daß sie muthiger alles Ungemach ertragen: o warum begeistert ihr nicht durch große Aufopferung zum Besten der Verunglückten diese, daß sie ihr Elend freudiger auf sich nehmen, und das übrige Volk, daß es euerm Beispiel folge? Wie kann ein Thron königlicher sein, als wenn ihn die Tugend von todtter Pracht entkleidet, um ihn selber zu schmücken? Wo glänzt ein schöneres Fest zu euern Ehren, als wenn ein ganzes Volk Freudenthränen weint?

Eure neu aufsteigenden Paläste, ihr Reichen, entzücken nicht, so lange noch Städte und Dörfer Schutthaufen sind. Eure üppigen Gastmähler, an welchen kostbare Speisen dampfen und theure Weine verschwenderisch ausgegossen werden, sind ein Hohn der leidenden Menschheit; denn unfern von euch seufzen noch Hungernde, die ihr letztes Brod mit Thränen nessen. Die Ueppigkeit eurerer Gewänder und Moden, für die ihr große Summen vergeudet, sticht schauerhaft mit der Nacktheit der Geplünderten ab. Ihr füttert Hunde und Rosse im Ueberflusse, aber dort sind verwaisete Kinder, deren sich keiner erbarmt; dort schleichen verstümmelte Vaterlandsvertheidiger an Krücken und betteln um ein Gnadengehalt, sie, denen die Dankbarkeit des Landes den Rest ihres traurigen Lebens mit Allem verschönern sollte.

Ja, Dankbarkeit fordert uns zum Trost derer auf, deren Glück ein beklagenswürdiges Opfer für das Vaterland geworden ist. Statt unser haben sie verloren; wir sind ihnen Ersatz schuldig. Aber, wenn wir ihnen all ihr Hab und Gut zurückstellen könnten: würden wir ihnen die schwergeduldeten Schrecken und Leiden abnehmen und ihnen Ersatz geben können für manches Unersetzliche, um welches ihr Herz lebenslang bluten muß? — Und können wir nicht die tiefsten ihrer Wunden heilen, so laßt uns wenigstens Balsam auf die leichtern gießen. Gebet dem Dürstigen Nahrung, dem Nackten Kleider, dem Geplünderten Hausgeräth,

dem verarmten Arbeiter neues Werkzeug. Machet den Verflümmelten zu euerm Pflegling, den Wohnungslosen zu euerm Hausgenossen, die Waise zu euerm Kinde.

Was vaterländische Erkenntlichkeit fordert, ist das einfachste Gebot der Menschlichkeit, des Gewissens, des Christenthums. Es ist nicht bloße Güte von uns, was wir denen thun, die als Opfer des Krieges leiden, nein, es ist Pflicht. Sie haben unsern herzlichsten Beistand nicht als Gnade, sondern als Recht zu begehren.

O, daß ich nicht reich bin, nicht Allen helfen kann, denen ich mit Trost beistehen möchte! Wie gern vergesse ich, was ich selbst im Gewittersturm der Kriege einbüßte, die Schrecken, die ich selbst erfuhr, die Thränen, die ich selbst weinen mußte. Ich habe noch. Ich will mittheilen von dem, was mir blieb. Du, o Gott, o Vater Aller, hast es mir beschirmt und erhalten, nicht daß ich es gefühllos verzehre, sondern zur Verminderung von meiner Brüder Leiden anwende. Elend ist weit und breit; die schönste aller Tugenden zu üben, nirgends Mangel. Auf denn, so werde mir das Opfer, welches ich schuldig bin, nicht zu schwer! — Ich will helfen nach meinen Kräften. Ich will entbehren, um reichlicher austheilen zu können. Muß ich erst in die Ferne schauen, um Leidende zu finden? Nein, die Nächstwohnenden sind meine Nächsten. Ihnen gehöre ich zuerst. Ich will nicht fragen: Geben Andere verhältnißmäßig so viel als ich? sondern: Was kann ich ermangeln und mir absparen, um mir das reinste Seelenvergnügen zu erkaufen?

Ach, Gott, dies soll keine vorübergehende Nüchternung sein, sondern ein fester, ruhiger Wille! Gib mir, o Geist der Heiligung, Deine Gnade, daß ich muthig sei wider mich selbst, wenn meine Bequemlichkeiten, meine überflüssigen und doch gewohnten Bedürfnisse mich wankend machen wollen in diesem Jesusfum, der

mich durchdringt. Ja, mein Heiland, ich will, wie Du, mich selbst verläugnen, Dir würdig zu folgen. Amen.

24.

Heilige Friedensfeier.

Jesaias 32, 17. 18.

Völker, trocknet eure Thränen,
Denn zerbrochen ist das Schwert!
Gott hat euer frommes Sehnen,
Euern lauten Schmerz erhört.
Unter heil'gen Jubelpsalmen
Weh'n des Friedensengels Palmen.

Und es strahlt ein frisches Leben
Durch die heit're Welt herein;
Das Gebeugte will sich heben
An der Freude Sonnenschein;
Ueber der Zerstörung Trümmern-
Will die neue Schöpfung schimmern.

Völker, faltet eure Hände
Dankbar preisend himmelwärts;
Alle Fehde hab' ein Ende,
Ausgesöhnt sei jedes Herz;
Und Gerechtigkeit und Milde
Werde zu des Friedens Schilde!

Nach vieljährigen blutigen Kämpfen ganzer Nationen endlich wieder Ruhe, und vielleicht lange Ruhe der Waffen! — Gott, mit welchem Entzücken wurden die ersten Botschaften des Weltfriedens von jedem Herzen aufgenommen! Ich hörte von hundert freudigen Stimmen die Nachricht wiederholen, und immer wieder von neuem das goldene Wort des Friedens klingen. Ich sah